

Schiefersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiefersteiner Anzeiger) — (Schiefersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schieferstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Zeitspanne
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
jährlich 35 Pfg., mit Bringer-
n 40 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.
Telephon Nr. 164.

Nr. 29. Donnerstag, den 9. März 1916. 24. Jahrgang.

Bezeichnet die Kriegsanleihe!

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Das Generalkommando hat sich bereit erklärt, auftrag nicht kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere und Mannschaften zur Bewältigung der mit der Frühjahrsstellung verbundenen Arbeiten im Wege der Kommandierung zur Verfügung zu stellen.
Etwasige Anträge sind bis 13. ds. Mts. 11 Uhr mittags auf Zimmer 7 des Rathhauses zu stellen.
Schieferstein, den 9. März 1916.
Der Bürgermeister:
J. V. Lang.

Bekanntmachung.
Auf Beschluss des Bundesrats hat die Gemeinde für die Heeresverpflegung eine größere Menge Heu zu liefern.
Die Landwirte werden hiermit aufgefordert, die benötigten Mengen an Heu bis spätestens
Samstag, den 11. ds. Mts, vorm. 11 Uhr,
Zimmer 7 des Rathhauses anzumelden.
Sollte die abzugebende Menge nicht freiwillig zur Gabe gelangen, so wird Enleiung erfolgen.
Der oben gesetzte Termin ist unbedingt einzuhalten.
Schieferstein, den 9. März 1916
Der Bürgermeister:
J. V. Lang.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 10. ds. Mts, vorm. von 8 bis 10 Uhr, wird der Verkauf von Bullen stattfinden.
1/4 Pfd. kostet 69 Pfennig.
Nr. 1 der Brotkarte ist vorzulegen.
Schieferstein, den 9. März 1916.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.
Bestellungen auf Seefische für die kommende Woche müssen bis Montag Vormittag 12 Uhr erfolgt sein. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Schieferstein, den 9. März 1916.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Noch mehr Verkehrssteuern.

Jetzt wissen wir also endlich, wie Herr Helfferichs Steuerprogramm aussieht. Wenn man von der künftigen Kriegsteuer absieht, deren Ertrag sich selbst Hunderte von Millionen auch nicht annähernd nähern lässt, ergibt sich folgendes Bild: Neben den 160 Millionen für Tabak und den 80 bis 100 Millionen für die Quittungssteuer verlangt Herr Helfferich noch 80 Millionen aus dem Frachttaxendruck und ungefähr 300 Millionen aus der Post, zusammengekommen also reichlich eine halbe Milliarde, wovon mehr als die Hälfte auf die Ertragssteuern abgewälzt werden, während die übrigen auf die Kriegsnöthigkeiten aus der Welt schaffen vermag.
Die Masse soll es eben bringen, aber die Masse geht nicht. Die einzelnen Pfennige, die hier und da zusammenkommen, auch die Verleinerung im Stückgutverkehr, helfen sich zur Not noch ertragen, dagegen fürchten sie auch hier wieder von der Steuer auf Wagenladungen eine außerordentliche Rückwirkung auf die Gefehkosten der Fabrikation. Das Reichschatzamt, das mit dem knappen Satze begnügt, die durch die lange Kriegsdauer geschaffenen außerordentlichen Verhältnisse dazu, auf dem Gebiete der Verkehrsbesteuerung, eine Steigerung der Einnahmen Bedacht zu nehmen, würde sich voraussichtlich wundern, wenn ihm zahlenmäßig nachgewiesen werden könnte, welchen außerordentlichen Einfluss auch eine an sich geringe Erhöhung der Gebühren im Gefolge hat, ganz abgesehen davon, dass bei den Lebensmitteln, bei den Kartoffeln und ähnlichen Massenartikeln schon eine geringe Erhöhung der Gebühren sich im Etat der minder bemittelten Bevölkerungsschichten unangenehm bemerkbar macht.

Dagegen sind die neuen Sätze, wie sie im Rahmen der Postverwaltung vorgesehen sind, relativ und absolut gleich ungeheuerlich. Der Gedanke, die Post in größerem Maße den Einnahmen des Reiches dienstbar zu machen, ist ja nicht neu. Wir erinnern nur an den verunglückten Versuch einer Neuordnung der Telephongebühren, der am Widerstande des Reiches scheiterte. Diesmal soll gleich ganze Arbeit gemacht werden. Nicht nur das Telephon, sondern jeder Brief, jedes Telegramm, jede Postsendung soll daran glauben, und zwar ganz gründlich.

Am widersinnigsten aber scheint uns doch die Erhöhung bei dem Fernsprecher, der heute ja mehr und mehr das ausschließliche Verbindungsmittel für Handel und Industrie geworden ist. Jedes mittlere Geschäft rechnet heute schon mit Telephongebühren, die hoch in die Tausende hineingehen, muß also, wenn die Ausgaben allein für das Telephon sich um ein Fünftel steigern, seine gesamte Kalkulation neu aufstellen. Und — ein Wort in eigener Sache sei uns gestattet — die Erhöhung der Abgaben bedeutet zugleich ein Ausnahmegesetz gegen die außerhalb Berlins erscheinenden Zeitungen, die bei der Zentralisierung des gesamten Nachrichtenverkehrs mehr und mehr auf Berlin angewiesen sind und ihren Telephonestat jetzt um ein Bedeutendes höher als bisher einzustellen gezwungen sind. Das sind Summen, die so wesentlich zu Buch schlagen, daß man mit einem einfachen Nachschauen auch im Reichstag darüber nicht hinweggehen kann, sondern ernsthaft die Frage prüfen muß, ob gerade hier nicht die Grenzen der Konkurrenz-möglichkeit nicht allein bei den Zeitungen, sondern auch bei der Industrie überschritten sind. Bei den Aufstellungen der Fabrikationspreise rechnet man heute — der freie Wettbewerb zwingt dazu — schon mit Psemmigen, und wir können uns leicht vorstellen, daß eine Mehrbelastung, wie sie aus diesen 350 Millionen auf das einzelne Geschäft entfällt, einen lohnenden Betrieb überhaupt nicht mehr aufrechterhalten läßt.

Nun wird Herr Helfferich zwar darauf hinweisen, daß die Postverwaltung heute ein kaufmännisch lohnender Betrieb nicht mehr ist, denn etwa 1000 Millionen Einnahmen stehen 900 Millionen Ausgaben gegenüber, so daß ein Ueberschuß von nur 100 Millionen verbleibt. Das ist natürlich für einen so gewaltigen Betrieb kein lohnendes Ergebnis mehr, das sich vielleicht sogar in einen Verlust umwandeln würde, wenn man daran ginge, eine anständige Verzinsung der großen Kapitalien noch herausrechnen zu wollen, die in Post und Telegraph von Staatswegen hineingesteckt sind. Deswegen ist es aber immer noch falsch, das Allheilmittel lediglich in einer Steigerung der Einnahmen zu suchen, selbst wenn der Staat über ein Monopol verfügt, eine Konkurrenz also nicht zu fürchten braucht, denn gerade bei dem Monopol bleibt die große Gefahr, daß die Einschränkung des Verkehrs den Mehrertrag der Einnahmen wieder ausgleicht.

Und deshalb glauben wir, daß eine Gesundung der Bilanz der Postverwaltung lediglich durch eine einseitige Erhöhung der Einnahmen nicht herbeigeführt werden kann. Jedermann weiß heute, daß die Post außerordentlich teuer arbeitet. Das liegt aber nicht an der Post, sondern an der veralteten Verwaltung, die es gar nicht verstanden hat, den neuen kaufmännischen Gebräuchen Rechnung zu tragen. Will also Herr Helfferich einen dauernden Mehrertrag aus der deutschen Reichspost ziehen, so wird er sehr viel weiter kommen, wenn er sich einmal den Etat der Postverwaltung genauer durchsieht und nach den Grundfragen durchprüft, wie er sie bei seiner sehr modern geleiteten Bank kennen gelernt hat. Wir glauben, es könnte ihm nicht schwerfallen, durch Neuauftellung des Dienstes Summen einzubringen, die hinter seinen jetzigen Mehrforderungen nicht zurückbleiben, ohne daß es dadurch nötig sein würde, den Verkehr auch nur um einen Pfennig mehr zu belasten, wobei wir allerdings dahingestellt sein lassen wollen, ob es möglich ist, dieses Mittel gerade mitten im Kriege anzuwenden.

Vom Westen.

Die Zerstörung in und um Verdun.
H. Bl. Pariser Blättern wird gemeldet, daß der Bürgermeister von Verdun, Regnaud, während der Beschlezung der Stadt mit noch etwa 800 Personen, die dazwischen nach Bar-le-Duc gebracht wurden, in die Galerien der Zitadelle geflüchtet. Diese Zitadelle von Verdun bildet geradezu eine aus zahlreichen, in den Felsen gehauenen Galerien bestehende Stadt. Die Mauern dieser Galerien messen 12 bis 13 Meter, an gewissen Stellen 25 Meter. Uebrigens soll die Stadt Verdun entgegen gewissen Berichten nicht völlig

kändig zerstört sein. In den Schützern von Chateau-Roux wurden nach einer Meldung des „Zeit Journal“ zahlreiche französische Schwerverwundete eingeliefert, die fast alle aus den Kämpfen bei Douaumont kommen. Sie erklären, einer wahren Hölle entronnen zu sein. — Seine soeben beendete Panzerkraftwagenfahrt durch die zerstörten Stadtteile Verduns bis zur Zitadelle und die tiefstraurigen Zustände in der nächsten Umgebung Verduns schildert der Schriftsteller Benjamin im Pariser „Journal“. Er vergleicht die Stadt Verdun mit einem entkräfteten Greise, der das Haupt vorn übergebengt, sein Schicksal erwartet.

Der deutsche Vorteil.
H. Bl. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwen Courant“ schreibt über die Kämpfe bei Verdun: „Offenbar hat Joffre bisher die allgemeinen Reserven nicht in Anspruch genommen. Wenn er diese Reserven heranziehen muß, dann haben die Deutschen dadurch den unschätzbaren Vorteil erreicht, daß die Truppen, die im Frühjahr den großen Angriff der Verbündeten ausführen sollten, schon jetzt wegschmelzen wie Schnee vor der Sonne.“

Die Franzosen ahnen alles.
H. Bl. Die ausgegebene ergänzende Note Gallienis besagt: Einen entscheidenden Vorteil brachte der Besitz des Dorfes Forges den Deutschen keineswegs, weil wir auf der Cote die eine wichtige Höhe behaupteten. Daß die Deutschen gleichzeitig in anderen Abschnitten vorstießen, hat die französische Heeresleitung mit Sicherheit erwartet.

Deutschland, o wehe!
H. Bl. Der Vertreter des „Secolo“ in Paris legt das Geständnis ab, daß die Verbündeten in der Ausrüstung der Artillerie noch nicht fertig seien. Erst innerhalb zweier Monate wird die Arbeit der französischen, englischen und amerikanischen Fabriken vollendet sein und Frankreich über so viel schwere Geschütze verfügen, daß die endgültige Niederlage der Deutschen besiegelt ist. Einflüweilen genügt die französischen Kanonen nur zur Verteidigung, künftig sichern sie den Sieg.

Die Kämpfe bei Verdun.

3. Zwischen Bethincourt und dem Dorf Forges hatten unsere Truppen Schwere zu überwinden; es wurden in dem schwierigen Forges-Abschnitt zweifellos sehr hohe Leistungen verlangt. Sie mußten die letzten Gänge, auf denen der Rabenwald und daneben das „Neine Wäldchen von Cumieres“ liegt, hinaufstürmen und, oben angelangt, die mit allen nur erdenklichen Hindernissen ausgestatteten Wälder vom Feind säubern. Sie haben nun noch den Anstieg zum „Toten Mann“, dessen höchste Erhebung 800 Meter vom Rand des Rabenwaldes entfernt ist, zu bewältigen. Dahinter (d. h. südlich des Mort-Honne) sinkt das Gelände bis auf wenig über 200 Meter und erhebt sich erst in der Gegend des Waldes von Bourrus, wo die permanente Festungslinie beginnt, wieder auf nahezu 300 Meter. Zwischen unserer neuen Front und den Forts von Bourrus und Marre liegt ein etwa 5/4 Kilometer breiter Geländestreifen. In südwestlicher Richtung liegen hinter Mort-Honne erst in den Waldpartien südwestlich von Esnes größere Bodenerhebungen. Rechts der Maas bezeichnet der Tagesbericht eine Besserung unserer Stellungen. Man erfährt nebenher, daß dort unsere Linien auf die Südhänge der Cote de Talon (nördlich von Bacherawille), der Cote de Poivre (Pfefferrücken, südlich von Louvemont) und des Douaumont vorgeschoben worden sind. Dieser strategische Zweck ist jetzt schon erreicht, denn der ganze Geländeabschnitt zwischen Forges und Cumieres, der unseren rechtsseitigen Positionen in der Flanke lag, ist nun in unserer Hand. Unsere Truppen haben im ersten Ansturm westlich der Maas sich so stark vorgearbeitet, daß sie schon nahezu in dieselbe Höhe mit unseren östlich des Flusses kämpfenden Truppen gelangt sind. Die Gesamtzahl der Gefangenen dürfte nun rund 24 000 Mann betragen.

Deutschland und Portugal.

Die Spannung.
3. Das Vorgehen Portugals gegenüber der deutschen Schifffahrt ist allerdings so maßlos rechtsbrüchig, daß es sich nur durch die völlige finanzielle Hilflosigkeit Portugals erklären läßt, wenn das Land willenlos das Verlangen Englands und der Entente erfüllt. England scheint bei Portugal sein Ziel erreicht zu haben. Das selbstverständliche Verlangen der deutschen Regierung, die Beschlagnahme der deutschen Handelsschiffe in den portugiesischen Häfen sofort aufzuheben, ist von dem vor-

angenehm Winterurlaub statt abgereicht worden. Die Überführung des deutschen Gesandten in Lissabon wird infolgedessen wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen. Deutsche Familien, die in Portugal leben, ziehen bereits die natürlichen Folgerungen aus der stark zugespitzten Lage; sie begeben sich nach Spanien. An der militärischen und politischen Gesamtlage würde sich durch einen Anschluß Portugals an den Viererband nicht viel ändern. Im Grunde befindet sich das Deutsche Reich mit der portugiesischen Republik bereits im Kriegszustand, da es an den Grenzen der afrikanischen Kolonien Portugals schon vor Monaten zu Zusammenstößen zwischen deutschen und portugiesischen Kolonialtruppen gekommen ist.

Der portugiesische Schiffsraub.

W. „Agence Havas“ meldet aus Bilbao: 90 deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal hier entlassen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen der Kolonie die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden.

W. Reuter meldet aus Kapstadt: Die Regierung von Lorenzo Marquez beschlagnahmte vier deutsche Schiffe „Admiral“, „Essen“, „Kronprinz“ und „Hof“. Ungefähr 400 Matrosen und Offiziere wurden als Gefangene untergebracht. (Lorenzo Marquez ist die ostafrikanische Kolonie Portugals.)

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 9. März 1916.

**** Wintermärchen.** Wenn der Januar vergangen, dann denkt man eigentlich schon mehr an den kommenden Frühling, als daran, daß man noch tief im Winter steckt. Und gerade in diesem Jahre war das so. Ging man hinaus ins Freie, dann konnte man so manchen frühen Strauch beobachten, der seine Blättlein schon früh zu entfalten begann, und die Rosen steckten gar vorwichtige gelbgrüne Knospen heraus. Es kamen auch sonnige Tage mit ganz lauer Wärme und jenen vollen Erdgerüchen, wie sie dem Boden entströmen, wenn ihn das höher steigende Tagesgestirn schon wirklich durchwärmte, und wenn die Keime darinnen unruhig werden und nach oben drängen. Alles das sah ganz frühlingmäßig aus. Dann kamen trübe Tage, kam Regenwetter. Und als der Himmel wieder klar wurde, da stand ein Tag da, der gar nichts Lenzliches an sich hatte, sondern einen recht kalten Atem ausstrahlte. Und dann wurde der Himmel grau und die Abenddämmerung sah mit bläulich-violetten Augen in die Stuben hinein. „Es sieht nach Schnee aus“, konstatierten die Welterkundigen. Und in der Nacht begann es zu schneien, begann es vom Himmel herab zu federn. Erst wars ein schüchternes Graupeln, dann wurden die Flocken größer, und schließlich hatten wir ein regelrechtes Schneegestöber. Zeitweilig ging es gar nicht mehr mit weicher Feierlichkeit nieder, sondern wild, drängend, stürzend, quirlend. Und der Morgen wiederholte das Ereignis, so daß man wirklich das Märchen vor sich hatte: Schierstein im Schnee. Ein solches Wintermärchen bot uns auch wieder der heutige Tag. Ein Wintermärchen, das aber bald einem Frühlingstraum Platz machen wird. Meißer Star, der in den Flockenwirbel hinein seine lenzrufenden Weisen schmetterte und die gelben und blauen Krokusblüten, die ihre Blumenhäupter auch über die Schneedecke in den Tag hineinstrecken und das eigene Herz sagen überzeugend: „Und dreuf der Winter noch so sehr mit trohigen Gebärden, und streul er Eis und Schnee umher: es muh doch Frühling werden.“

Primula veris.

Erzählung von A. Bräuning.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gott sei Dank! Gert war noch nicht da, diese Wahrnehmung gab ihr eher — sie bedauerte ihn jetzt mehr, als sie ihm zürnte — die so notwendige Ruhe und ließ sie ihren Gästen mit all der ungezwungenen Anmut gegenübertreten, welche sie sich durch die reiche Gefelligkeit ihres väterlichen Hauses erworben hatte.“

Die Art, wie man ihr entgegenkam und sie huldrend umdrängte, konnte nicht schmeichelhafter sein. Man war entzückt von ihrer Erscheinung, ihrer Grazie und fand sie womöglich noch schöner als vorher auf der Bühne. — War sie dort voll kindlich holdseligen Liebreizes gewesen, gleich sie jetzt einer jungen Fürstin.

Keiner der im Stillen diese Metamorphose anstaunenden Gäste ahnte freilich, daß dieselbe einer bewußten Absicht entsprang, indem die eigenartige Toilette ihrer Trägerin dazu dienen sollte, einem allzu Kühnen gegenüber gleichsam die Stellung zu symbolisieren, die sie sonst fortan innezuhalten entschlossen war.

Um so besser verstand diese Absicht jener Eine selbst, der soeben mit den übrigen Aufführenden nach beendigtem Toilettenwechsel in den Saal trat.

Gert von Waldaus dunklen Augen entsprühte ein Blick zornigen Staunens, als er die diamantengeschmückte Gestalt dort an des Gutsheeren Seite erblickte. Ah, sie wollte ihn zwingen zu vergessen, was er erlebt! Er sollte es bulden, daß die blühende Mädchenblume, die er vorher unter dem Wann seines Wlides in Hingebung schmelzen gesehen, sich nun wieder in die kühle Schneecose verwandelt? Nein, nimmermehr! Sie sollte es erfahren, daß er sich durch ihre Verstellungskunst nicht täuschen ließ.

Ohne Besinnen bahnte Gert sich einen Weg durch den sie umdrängenden Kreis. Er trug zum ersten Male wieder die Uniform — es war ganz wie damals in ihres Vaters Hause, als er auch so sich durch den Schwarm der Gäste gedrängt, um zu ihr zu gelangen. Beide dachten daran, als er nun vor ihr stand, und sich sporenklingend vor ihr verneigte.

„Ich bitte um den Vorzug, Sie zu Tisch zu führen und mich auf Ihre Langzarte einschreiben zu dürfen.“ Ton und Haltung waren durchaus verbindlich, aber der Blick senkte mit so zwinanendem Ausdruck in den

**** Hohe Auszeichnung.** Dem Oberleutnant Benno von Sydow, Sohn des Herrn Direktors von Sydow von hier, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen, nachdem er bereits schon länger Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Tapferkeitsmedaille ist.

× Am Dienstag Abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Beigeordneten Lang eine Sitzung der Gemeindevorordneten statt, in der die Herren Slerk, Kahn, Schäfer 2. 3 und G. H. 2, Schmidl, Heinz, Stricker, S.-A. Dr. Bayerthal, Spitz, Klein und Weber erschienen waren.

Ueber die Erledigung der Tagesordnung ist folgendes zu berichten:

1. Festsetzung des Haushalts-Voranschlages für das Rechnungsjahr 1916:

Der für das neue Rechnungsjahr aufgestellte Haushaltsvoranschlag sieht eine Einnahme von Mk. 236 347,21, eine Ausgabe von Mk. 235 964,63, mithin eine Mehreinnahme von Mk. 382,58 vor.

Der Voranschlag bewegt sich im Rahmen des vorjährigen. Eine eingehende Vorberatung durch die gewählte Kommission hat stattgefunden, Abänderungsvorschläge wurden nicht gestellt, worauf Genehmigung erfolgte.

2. Beschlufassung über die Aufbringung und Verteilung des Steuerbedarfs zur Deckung der Gemeindebedürfnisse für das Rechnungsjahr 1916:

Es wurde beschlossen, die gleichen Steuerätze wie im Vorjahre zu erheben.

3. Beschlufassung über Verlängerung des Vertrages pp. mit Dr. Peters:

Herr Dr. Peters hat gebeten, den mit ihm abgeschlossenen, inzwischen abgelaufenen Vertrag betr. Ueberlassung der Feldwege zur Herstellung des Anschlußgleises auf weitere drei Jahre zu verlängern und gleichzeitig anheimgestellt, sich mit einem Kapital an dem Bahnbau zu beteiligen. Eine von den Gemeindekörperschaften gewählte Kommission hat eine genaue Prüfung des Vertrages vorgenommen und empfiehlt die Verlängerung des Vertrages, sowie eine Beilegung der Gemeinde an dem Unternehmen, das in Form einer Aktiengesellschaft betrieben werden soll. Nach längerer Beratung wurde der Antrag der Kommission genehmigt, doch soll die Höhe des Kapitals später festgesetzt werden.

Gelegenlich der Beratung des Voranschlages brachte der Gv. Schäfer 2 die Erhöhung der Kriegsunterstützung durch den Kreis und die Gemeinde in Vorschlag, der in der nächsten Gemeindeverversammlung zum Antrag erhoben werden wird. Auch bezügl. der Beschaffung von Lebensmitteln brachte Herr Schäfer Klagen vor, die zur Kenntnis genommen und Abhilfe, soweit dies möglich, zugesagt wurde. Auch Herr Heinz zeichnete ein düsteres Bild über die in manchen kinderreichen Familien herrschende Notlage, die dringender Abhilfe bedürfe. Es ist bemerkenswert, daß selbst ein Landwirt die hier bestehende Nahrungsmittelnot, besonders die Kartoffelkalamität kennzeichnet und für Abhilfe eintritt. Leider ist nach der Antwort des Vorsitzenden nur wenig Hoffnung auf eine Besserung in aller nächster Zeit vorhanden, wenn nicht, wie es an anderen Orten bereits geschehen ist, zur Entleerung bei den Kartoffelerzeugern geschritten wird.

— Die schwierige Lage der Zeitungen. In einem in der „Münchener Volkszeitung“ veröffentlichten Aufsatz, der die Rückwirkungen des Krieges auf die Presse behandelt und darlegt, daß nur eine Erhöhung der Bezugspreise die Provinzpresse erhalten könne, schreibt der Münchener Schriftsteller Josef A. Krall: „Der Zeitungsmann dessen ganzer Leben in der Vertretung der In-

teressen anderer aufgeht, spricht nicht gern über eigenen Bedürfnisse und eigene Interessen. Wenn doch geschieht, dann zwingt ihn äußerste Notwendigkeit dazu. In nächster Zeit soll wiederum eine Papiererhöhung eintreten. Die anderen zur Zeitungsproduktion erforderlichen Materialien sind ebenfalls fortwährend im Steigen. Immer mehr verminderte Einnahmen vergrößerte Ausgaben. Zeitungen mit über 100 Jahre Bestehen stellen das Erscheinen ein, wie z. B. die „Burger Zeitung“. Wohin soll das führen? Es nicht so weiter gehen, das liegt auf der Hand. Presse, ganz besonders die mittlere und kleinere, die Lasten kaum mehr tragen. Die Geschäftsleute ten mit den Interaten zurück, die Behörden aller verlangen Gratsaufnahmen ihrer Verfügungen und zeigen, die Vereine glauben der Zeitung durch ihre bezahlten Anzeigen noch einen Dienst zu erweisen. Materialkosten, die Farbe, Papier sind übers Dagestiegen, Telefon- und Telegraphenpreise ebenmäßig. Dazu kommt noch der Mangel an geschultem Personal. Die deutsche Presse hat ein Recht darauf, daß ihr die Kriegszeit hinweggeholfen wird. Ihr ist es erster Linie zu verdanken, wenn das deutsche Volk innen stark und groß dasteht, wenn Opferstimm und terlandtsfreude ungeschwächt im Volke wurzeln und bleiben.“

Aus aller Welt.

Die päpstliche Auszeichnung. Papst Benedikt hat dem Feldgendarmarie-Oberwachmeister Georgmann aus Rülstedt (Cichselb), zurzeit auf dem lichen Kriegsschauplatz, das päpstliche Kreuz Profesia et Pontifice verliehen. Die Auszeichnung ihm von dem kommandierenden General selbst überreicht.

In einem Schneeloch verirrt und erfroren. Harze wird gemeldet: Der seit dem 28. Februar mißte Kaufmann Max Salzer aus Magdeburg als Leiche aufgefunden worden. Eine am Brocken streifende Suchabteilung Braunsager Schneeschuh fand an der Brockenbahn den Hut des Verstorbenen und bemerkte eine Schneeschuh-Fährte, die unter der Brockenbahn in einer Fußfährte verlief. Diese Fußfährte führte durch ein so unglaublich verwachsenes und klippenüberfühtes Gelände, daß nur um sein Leben kämpfender verirrt Mensch diese Fährte hinterlassen haben konnte. Etwa 700 Meter unter der Brockenbahn fand man Klöße, auf denen der irrt gefesselt, gelegen und wieder gefesselt. Schließlich muß ihn die Dunkelheit überrascht haben, er stürzte auf der Schneise, etwa 500 Meter oberhalb der Fise, in ein zwei bis drei Meter tiefes Loch, dem er sich nicht mehr befreien konnte, so daß er erfroren ist.

Ertrunken. Als fünf Arbeiter abends ihre beistellen in Ostwinne bei Swinemünde verließen um ihre Wohnstätten zu erreichen, schlug das Boot das sie zur Ueberfahrt über die Swine benutzten. Arbeiter sind ertrunken.

Zur allgemeinen Lage.

Allerlei Draht- und Korrespondenz Meldungen.

Graf Dohna beim Kaiser.

W. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet: Der Kaiser empfing im Hauptquartier den Grafen Dohna Schlobien, den Kommandanten der „Möwe“, der überreichte ihm persönlich den Orden Pour le merite.

Starke Schneefälle an der russischen Front.

3. An der russischen Front, wo die Kampfaktionen durch den in der letzten Zeit hereingebrochenen strengen Winter mit seinen starken Schneefällen wesen-

mittel greiten. Er hörte es kaum, daß vom Russischer, wo die junge Welt sich eifrig um den Flügel schart, in buntem Wechsel ernste und heitere Melodien herüberhallen. Plötzlich fühlte er sich am Arm berührt und sah, sich hastig umwendend, in Gerda von Santow vor Bergnügen strahlendes Gesicht.

Bei seinem Anblick fuhr sie in komischem Entsetzen zurück. „Du, was ist denn mit Ihnen vorgegangen? die Uniform Sie so verwandelt? Das ist ja zum Herabfallen.“ Sie sehen aus wie der steinerne Gast.“

Sein bleiches Gesicht mit den brennenden schwarzen Augen ließ den Vergleich in der Tat nicht ungerechtfertigt erscheinen. Er nahm sich gewaltsam zusammen und ergriff sie mit einer durch die Hitze hervorgerufenen momentanen Abspannung, die aber, wie er, auf seinen Ton eingehend, versicherte, unter Einfluß ihrer Augen zu weichen beginne.

„Um so besser“, gab sie gutgelaunt zurück; ich weiß Sie nämlich an Ihr Versprechen mahnen, mir heute Probe Ihrer Kunst zu geben. Kommen Sie nur gleich mit, man erwartet Sie drüben bereits ungeduldig.“ Er mit schob sie ohne weiteres ihre Hand durch seinen Arm und zwang ihn so sich nach dem Musikzimmer zu wenden, in dessen Türe soeben eine silberglänzende Spienscheleppe verschwand.

„Ach, sehen Sie, da läßt sich auch Frau Blaud hineinführen“, plauderte Gerda weiter in ihrer lebhaften Weise. Wie wundervoll sie heute Abend aussieht! Ich sie immerfort anschauen, sie erscheint mir so anders als sonst — wie eine Fee der Berg- oder Wasserwelt, mein Sie nicht auch?“

Mechanisch bejahte er die Frage, während er Gerdas Verwunderung nun seinerseits plötzlich vorwärts drängt. Wie ein Blick war es seinen Augen entsprüht, als er Gabriele den Musiksalon betreten sah. Da war sie ja, die Gelegenheit, nach der er geschmachtet — nun konnte er sie dennoch zwingen, zu hören, daß sie durchschaute. Die Musik gab ihm die Macht dazu, er wollte singen, wie man von ihm begehrte. Der dankte berauschte ihn, ohne daß die Gesellschaft es ahnen würde, in seinem Viede alles ausströmen lassen zu können, was in seiner Brust gährte und rang, und dabei wissen, daß die eine, der es galt, ihn verstehen würde.

Er sah am Flügel. Die auf ihn einströmenden Erbietungen, ihn zum Gesange zu begleiten, hatte er schelnd mit der Bemerkung abgewehrt, daß er gewohnt sei, sich selbst zu begleiten.

Eintracht war, brachten zwei an verschiedenen Punkten angelegte Angriffe hübsche Lokalserfolge. Nach dem Kriegsbericht der „Vossischen Zeitung“ entschied in beiden Fällen den guten Ausgang der Unternehmung die durch ausgezeichnete Vorbereitung gewährleistete rasch zupackende Durchführung des Ueberalles.

Zum letzten Zeppelinangriff auf England.
H. Vln. Reuter meldet aus London: Wie das Kriegsministerium meldet, ist nun festgestellt, daß die in die Luftschiffe bei ihrem Angriff am 6. März 90 Bomben abgeworfen haben. Es scheint, daß sie auf das Geratewohl in die Luft abgeworfen worden sind, wahrscheinlich, weil das schlechte Wetter die Zeppeline verhinderte, die Bomben los sein wollten, bevor sie wieder unter den Dampfen der Dunkelheit zurückkehrten. Militärischer Schaden wurde nicht verursacht. Nur die bürgerliche Bevölkerung wurde getroffen. Eines der Opfer, das erst als verwundet gemeldet wurde, ist jetzt gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten 13 beträgt. (Vor wieviel verschweigt das Londoner Kriegsamt die schweren Beschädigungen in den Dockanlagen von Hull.)

Die „Möwe“ im englischen Unterhaus.
H. Vln. In kurzen Umrissen legte Balfour im englischen Unterhaus das neue Flottenbudget vor. Zum Schluß kam er auch auf die „Möwe“ zu sprechen und sagte: Die „Möwe“ entschlüpfte unseren Wachtschiffen in der Verkleidung eines Küstenschiffers und gelangte schließlich um das nördliche Island herum nach Hause. In ironischer Weise, so meinte der Reuter, sprach Balfour dann von der Verlegung Berlins zu Ehren der „Möwe“ (eine Verlegung, die überhaupt nicht stattgefunden hat. D. Red.) und meinte, daß der damit angedeutete Maßstab, den Deutschland an Heldentaten lege, gerade kein hoher sei. Zum Schluß wies er noch einmal auf die stetige Vergrößerung der Flotte hin und sagte, derjenige, der der Zukunft nicht mit Gelassenheit entgegenstehe, zeige wenig Mut. (Jetzt haben wir's. Was die „Möwe“ tat, ist also nicht heldenhaft. Und dabei hat die „Möwe“ nicht nur englische Schiffe zerstört, Schiffe über das von England beherrschte Meer nach Amerika und den Kanarischen Inseln geschickt, sondern sogar zweimal die schärfste englische Blockade durchbrochen und sind dabei noch Minen an der englischen Küste gestreut. Man kann solche Redensarten nur einfach als lächerlich bezeichnen. Oder sind diese Worte gar von Reichsminister Balfour?)

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 8. März.

Der Bericht des Deutschen Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung östlich des Gebüts Maisons de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Im westlichen Hügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Abbruch an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte de Talou, des Pfefferrückens und der Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forgesbaches unterhalb von Vaincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometer gestärkt; die Dörfer Forges, Regneville, die Höhen des Raben- und kleinen Cumieres-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest: 58 Offiziere, 3277 Mann wurden gefangen, außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Material erbeutet.

In der Woivre wurde der Feind auch aus den Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen; einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeugeschwader betrafen feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Seitenangriffe abgewiesen; die Eisenbahnstrecke Ljachowitsch (südöstlich von Baranowitsch-Luniniec), auf der der Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der österreich.-ungar. Generalstabsbericht.

W. B. Wien, 8. März. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generalobersten Josef Ferdinand war auch gestern die Geschichtstätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz. Ruhe.

Der Stellvertreter des Generalstabs:
von Höfer.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

Das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. März 1916.

(W. B. Amtlich.)

Das Dorf und die Panzerfeste Baug genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artillerie-Tätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gebüts Maisons-de-Champagne, um den gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wieder genommen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwalde noch befindlichen Franzosennester auszuräumen.

Ostlich des Flusses wurden zur Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit der Linie in der Woivre nach gründlicher Artillerie-Vorbereitung das Dorf und die Panzerfeste Baug mit zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Res.-Division, General der Infanterie von Gurehky-Cornik, durch die Posenjischen Regimenter Nr 6 und 19 im glänzenden nördlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben. Mit Sicherheit sind 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeugeschwaders im Festungsbereich Metz wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwadersführers abgeschossen. Er ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tot.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg.

Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen der Strecke nach Minsk sowie feindliche Truppen in Minsk in der Nacht zum 8. März von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Krieg mit Portugal.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Berlin, 9. März. (W. B. Amtlich.) Der Kaiserliche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, ist angewiesen worden, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Ueberreichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten, Dr. Sidonio Paes, sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Bermischtes.

Aussprüche von Carmen Sylva. (Aus ihrem vor drei Jahren erschienenen Buche „Munde“.) Die Menschen mehr als das Leben fürchten, ist die traurigste Marter. — Man verneigt sich vor der Intelligenz, man kniet vor der Güte. — Die Angst ist der Schwindelanfall, der die kommende Gefahr erkennen läßt. — Bringt die Nacht, zu lieben, die man merkwürdigerweise eine Nacht nennt, nicht auch alle Schwächen mit sich? — Wer unter den Schlägen des Schicksals nicht in die Hölle der Empörung hinabsteigt, tritt in die Kirche der Sammlung und Ergebung ein. — Die Finsternis des Schmerzes erzeugt das Licht der Ergebung. — Der Opal ist der Himmel in einer Träne. — Hoffe, indem du leidest, leide, indem du hoffest. . .

Der Tod des „größten Zigarrenkenners“. Die englischen Blätter widmen warm empfundene Nachrufe dem eben verstorbenen Mr. William Klingenstein, der das Haupt des größten englischen Zigarren-Importgeschäftes war und als der „größte Zigarrenkenner“ gepriesen wurde. Leider müssen sie eingestehen, daß auch dieser „führende Mann Englands“ — ein Deutscher war. Klingenstein stammte aus Mindenberg in Bayern, kam in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach London und gründete hier seine Firma, die das größte Zigarren-Importgeschäft Englands wurde und 70 Prozent des ganzen Handels monopolisierte. Klingenstein galt als unbedingte Autorität auf dem schwierigen Gebiete der Havana, und es war sein Stolz, daß er bei der Schätzung des Preises einer Zigarre, die er geracht, sich nie irrte. Er war ein leidenschaftlicher Raucher und hielt sich nur an die „schwärzesten der schwarzen Zigarren, die selbst die an schwersten Tabak gewöhnten Durchschnittsraucher nicht vertragen konnten.“

Aus der guten alten Zeit. Ein Rekrut, der praktisch für den Dienst ausgebildet ward, hatte es sich wohl gemerkt, daß er, nachdem er einen Ankommenden drei Mal: Wer da! zugerufen habe, Feuer geben soll. Man ließ ihn nun zur Einübung auf Feldwache stehen. Als der Exerziermeister aus einiger Entfernung auf ihn zugeing, brüllte er demselben entgegen: „Drei Mal wer da?!“ — Dieser bemitleidete schweigend die Einfalt. Der Rekrut aber zog bei diesem Schweigen schleunigst Stahl, Stein und Blindschwamm aus der Tasche, schlug Feuer an und überreichte es im Schwamme dem Kommandanten mit den Worten: „Da hat der Herr Feuer!“

Humoristisches.

*** Französisch: Meldung.** Es ist in Deutschland bereits so weit, daß alle Leute barfuß gehen und die Schuhmacher verhungern müssen. Jeder soll zwar in ausreichender Menge zu haben sein, jedoch die Schuster vermögen es nicht zu verarbeiten, weil die Deutschen im Kriege so wenig Pech haben.

*** Wahres Geschichtchen.** „Großmama“, sagt die kleine Margot, „nun werden wir endlich Frieden haben!“ . . . „Aber leider nein, mein Kind“, erwidert die Großmama. . . „Doch“, sagt Margot überlegen, „Du reißt doch morgen wieder ab, und der Papa hat eben zur Mama gesagt: „dann werden wir endlich wieder Frieden haben!“ . . .

Eine Antwort an Wilson.

Als Bettler sind wir nicht gekommen
Aus unserm deutschen Vaterland,
Wir haben vieles mitgenommen.

Was hier noch fremd und unbekannt.
Und als man schuf aus finstren Wäldern,
Aus über, düst'rer Wüstenei
Den schönsten Kranz von bunten Feldern —
Da waren Deutsche auch dabei!

Gar manches, was in früh'ren Zeiten
Ihr kauftet mühtet über'm Meer,
Das halfen wir euch selbst bereiten,
Wir stellten manche Werkstatte her.
O, wagt es nicht, dies zu vergessen,
Sagt nicht, daß diesem nicht so sei,
Es künden's tausend Feueressen —
Da waren Deutsche auch dabei!

Und was die Künste' und Wissenschaften
Euch heut' verleih'n an Kraft und Stärke,
Es bleibt der Ruhm an Deutschen haften,
Das meiste ist der Deutschen Werk.
Und wenn in vollen Tönen klingen
Uns Herz des Liebes Melodei,
Ich glaub', von dem, was ihr da singet —
Ist manches deutsche auch dabei!

Drum steht wir stolz auf diesem Grunde,
Den uns're Kraft in Obhut nahm.
Was wär's mit eurem Staatenbunde,
Wenn nie ein Deutscher zu euch kam?
Wie in des Bürgerkrieges Tagen,
So schon beim ersten Freiheitskriege,
Wir dürfen's unbescholten sagen —
Da waren Deutsche auch dabei!

Aus „Deutsch-Amerikanische Buchdrucker-Zeitung“
Offizielles Organ der Deutsch-Amerikanischen Typog-
rabie in Indianapolis vom 16. Januar 1916.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse [Rheinstrasse 42] den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 $\frac{1}{4}$ % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Union-Lichtspiel-Theater Biebrich.

Den sehr geschätzten Einwohnern Schiersteins erlaube ich mir zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, dass ich das Union-Lichtspieltheater in Biebrich, Wilhelmsanlage Nr. 1, am Samstag, den 11. März ds. Js., nachmittags 5 Uhr, eröffnen werde.

Das Programm für die Zeit vom 11.—13. März weist unter anderem auf:

Schicksalsstunden auf Schloss Svaneskjöld.

Kriminalistisches Schauspiel in 3 Akten.

Jungdeutschlands Liebesgaben.

Hochinteressantes Drama in 3 Akten.

Christoph-Columbus, der Entdecker Amerikas.

Lebensbild.

Ausserdem sind humoristische Stücke vorgesehen, von denen ganz besonders „Weibliche Bedienung“ hervorzuheben ist. Auch kommen die überall gern gesehenen Kriegsbilder aus Westen und Osten zur Vorführung.

Als Zeit der Vorstellungen ist festgesetzt:

Für Samstag: nachm. von 5 Uhr ab Vorstellung für Erwachsene.

Für Sonntag: nachm. von 2 bis 4 Uhr Kindervorstellung.

Für Montag: nachm. von 3 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindervorstellung.

„ „ „ von 4 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr Kindervorstellung.

„ „ „ von 6 Uhr ab Vorstellung für Erwachsene.

Die Preise betragen für Erwachsene:

I. Platz 80 Pfg. II. Platz 55 Pfg. III. Platz 35 Pfg.

Bei den Kindervorstellungen betragen die Preise:

Für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder 15 Pfg. auf allen Plätzen.

Während der Vorführung, (Werktags von 5 u. Sonntags von 2 Uhr an) finden künstlerische Klavier- und Harmoniumbegleitungen statt.

Ich bitte um geneigten Zuspruch und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Die Direktion.

Kleine Fettheringe

50 — 60 Stück Inhalt in ein Postfäßchen in Deringstunke versendet franko per Nachnahme zu Mk. 6,85

Fr. Haase, Dessau.

Schöne

2-Zimmerwohnung

und Zubehör im Abschluß zu mieten. Näheres Friedrichstraße

Holzverkauf

der Königlichen Oberförsterei Chausseehaus am Montag, den 13. März 1916, vorm. 10 Uhr, in Reudorf (Gasthaus zur Post).

A. Brennholz

aus Distrikt 1 und 2 (Nonneneichwald) — Rest vom letzten Verkauf.

Eichen: 270 rm Reiserknüppel in Nummerfolge 2—32, 40—57, 244—255, 303, 304, 332—377.

Distrikt 73 (Sansenkopf) Rest vom letzten Verkauf.

Buchen: 189 rm Knüppel in Nummerfolge 614—649 und 699—767.

B. Rugholz

aus Distrikt 69 und 72 (Sansenkopf).

Fichten: 22 Stämme mit 3 fm.

Stangen: 7 I., 16 II., 56 III., 40 IV.

Ein

Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulver ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nahrhaft
wohlschmeckend.

Billig
leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Kleesamen, Dickwurfsamen, Rübsamen

sowie alle

Gartensamereien

empfiehlt in guter Qualität

Phil. Bieger

Nur durch meine

Lebertran

Emulsion

„Marke Dorschkopf“ erhalten Sie Ihre Kinder gesund und kräftig!

Adler-Drogerie